

Das Ornament der frühlatènezeitlichen Schwertscheide von Siesbach

von

HANS NORTMANN

Wenige Wochen vor der Eröffnung einer Sonderausstellung, die dem keltischen Kunsthandwerk im Rhein-Mosel-Gebiet gewidmet war¹, wurde einer der Leihgeber, das Museum Birkenfeld, 1992 durch einen Einbruch seiner prominentesten archäologischen Fundstücke beraubt. Den wohl schmerhaftesten Verlust stellt das Plakat- und Katalogmotiv der Sonderausstellung, die Schwertscheide aus dem frühlatènezeitlichen Prunkgrab von Siesbach², dar (Abb. 1). Es kann kein Trost sein, daß der materielle Wert des fragmentarischen, stark korrodierten Stückes aufgrund seines Erhaltungszustandes wie seines Bekanntheitsgrades als singuläres Stück stark hinter dem Quellenwert zurückbleibt und den Dieben wenig Freude bereiten dürfte. Es mag hingegen als Glück im Unglück angesehen werden, daß der ohnehin recht gut dokumentierte Schwertrest unmittelbar vor dem Diebstahl noch in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Trier abgeformt worden war. Es lag dabei nicht nur die Absicht der Dokumentation eines wichtigen Fundes im Arbeitsgebiet zugrunde, sondern auch der Wunsch zur Präsentation im Rahmen der zukünftigen Dauerausstellung. Inzwischen konnte auch ein Rekonstruktionsversuch der Schauseite (Abb. 2) zu Ausstellungszwecken in Angriff genommen werden³. In diesem Zusammenhang lag es nahe, die Verzierung der Siesbacher Scheide einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen, zumal damit an jüngste Studien zum Frühlatènestil in der Region angeknüpft werden konnte⁴.

Aufbau und Technik des von A. Haffner⁵ beschriebenen Fundes können hier kurz rekapituliert werden: Das Eisenschwert steckte in einer Scheide, die aus zwei Eisenblechen gefertigt war, wovon das hintere randlich über das vordere griff. Das Blech der Schauseite war mit einem dünnen Zierblech aus Bronze belegt. Das gegossene Ortband umfaßt mit beiden nur unvollständig erhaltenen Armen die Scheidenkanten, am spitz-

¹ Hundert Meisterwerke keltischer Kunst. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 7 (Trier 1992).

² A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976) 23 ff.; 204 f. Nr. 16 Abb. 49 Taf. 8,12; 152-153. - A. Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 129 ff. Nr. 35 mit Abb.

³ W. Jacobs, Gold- und Silberschmiedemeister und ehedem Mitarbeiter am Rheinischen Landesmuseum Trier, arbeitet daran. Zur Scheidenkonstruktion selbst hatte er bereits ein Demonstrationsstück gefertigt und beschrieben: W. Jacobs/G. Nebrich in: Gräber - Spiegel des Lebens. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989) 211 ff. - Erst mit der Eröffnung der neuen Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz wurde dem Verf. bekannt, daß dort vom Siesbacher Schwert bereits eine Kopie existierte.

⁴ H. Nortmann, Trierer Zeitschrift 53, 1990, 164 ff. Abb. 20-22. - J. V. S. Megaw / M. R. Megaw, The Basse-Yutz Find. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 46 (London 1990). - J. V. S. Megaw / M. R. Megaw / H. Nortmann, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 105 ff. - A. Haffner, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 25 ff. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff.

⁵ Siehe Anm. 2.



Abb. 1 Schwertscheidenfragment Siesbach mit
Ortbandschlüsselementen. M. 1:1.

ovalen Schlußstück nur die Scheidenspitze. Die Verzierung besteht aus Querrillengruppen sowie kleinen und großen plastischen Rundeln. Diese besaßen nachgebohrte runde Fassungen für eingestiftete Einlagen. Quer über das Ortbandschlußstück verlaufen strahlenförmig angeordnete Aussparungen für Einlagen, die nicht eingestiftet oder genietet waren. Über die Scheidenrückseite verläuft unterhalb des Scheidenmundes etwas schief eine Bronzezklammer von der Tragevorrichtung, deren Befestigung im Bereich der Scheidenränder gelegen haben muß, aber verloren ist.

Das Bronzezierblech schließt mit dem Scheidenmund sattelförmig ab. Darunter befindet sich ein etwa langdreieckiges Zierfeld. Die Verzierung erscheint heute im wesentlichen als um etwa 1 mm weit eingetiefe Fläche. Ihr ornamental gestalteter Umriss wird offensichtlich entlang aller Kanten von einem zarten, weniger als 1 mm breiten Tremolierstichband eingefaßt, das stellenweise bereits - wohl rezent⁶ - abgerieben erscheint.



⁶ Die heute goldglänzende Bronzeoberfläche muß nach der Auffindung einer intensiven Reinigung mit Entfernung der Patina unterworfen worden sein. Dieses Vorgehen dürfte im wesentlichen für die schwache Präsenz des Tremolierstiches verantwortlich sein. Vor dem Hintergrund dieser rabiaten Reinigung wird aber auch das Fehlen eines Klebstoff- oder Korallenbelages ohne weiteres verständlich.

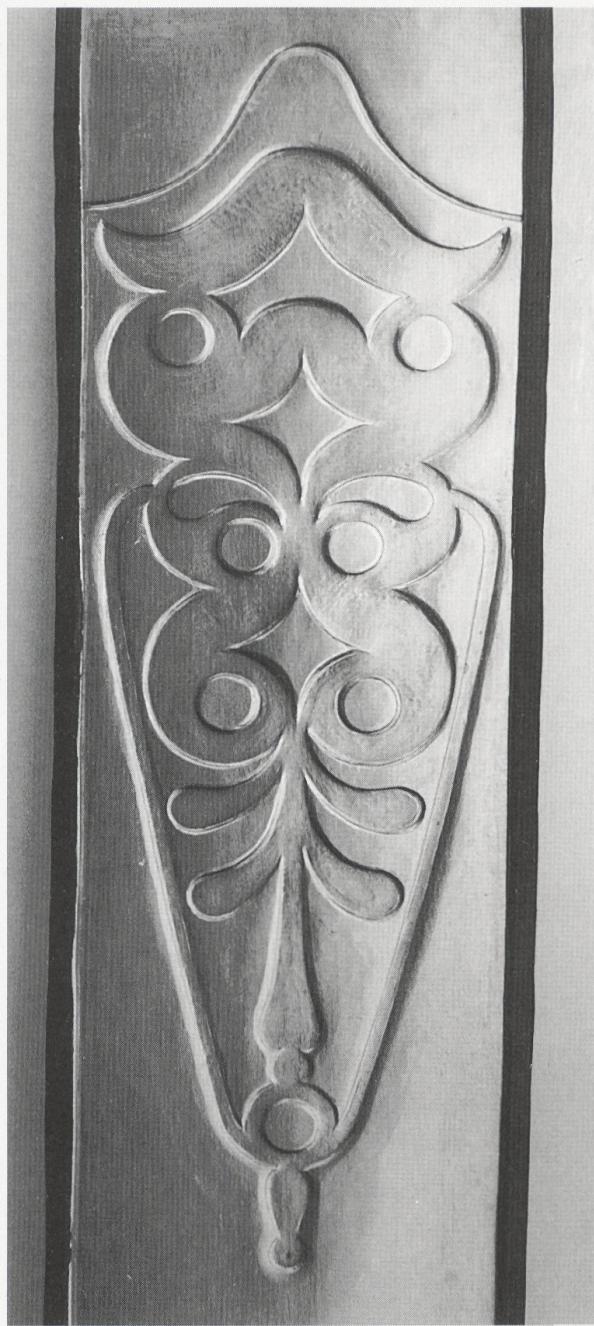


Abb. 2 Schwertscheidenrekonstruktion Jacobs (Zwischenzustand). M. 1:1.

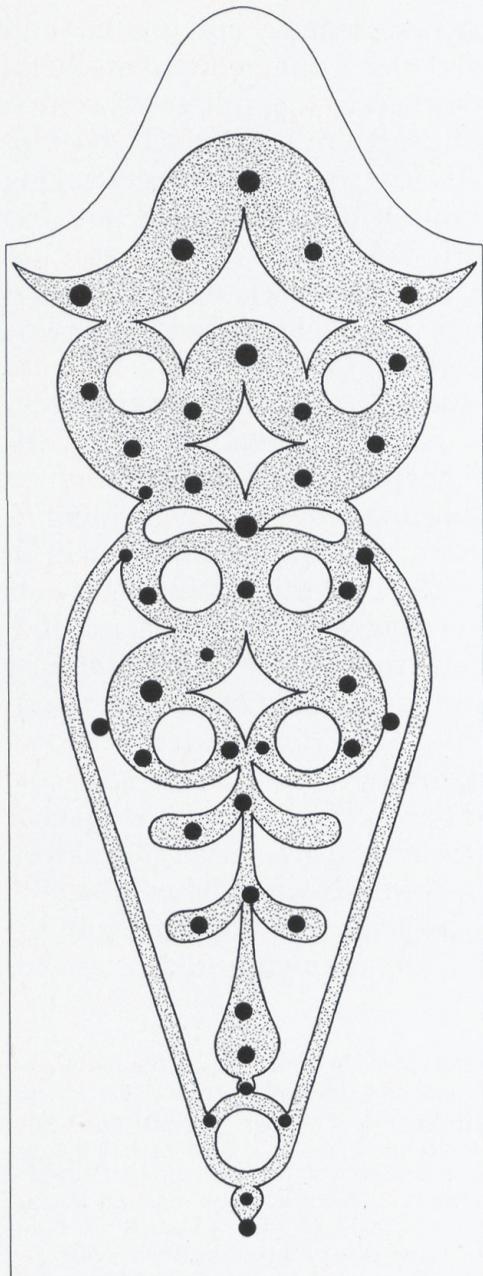
Nur zwischen dem Scheidenmund und dem eingetieften Ornamentfeld erscheint eine Gravurverzierung mit geschweiften Querstrichgruppen. Im Bereich der eingetieften Felder finden sich regelmäßig verteilt zahlreiche von der Rückseite her ausgeführte Bohrungen (Abb. 3) von 1,8-2,2 mm Durchmesser⁷. Es ist Haffner zuzustimmen, daß die Eintiefungen für eine Einlage bestimmt waren und die Bohrungen in diesem Zusammenhang eine technische Funktion besaßen. Die von Haffner angegebenen Korallenreste⁸ konnten in den Bohrungen jedoch nicht identifiziert werden. Es soll allerdings nicht in Abrede gestellt werden, daß angesichts zahlreicher Belege im Umfeld der mittelrheinischen Prunkgräber⁹ Koralle tatsächlich das wahrscheinlichste Einlegematerial darstellte. Auch der mit der roten Koralle verbundene und zweifellos erwünschte Farbkontrast spricht wohl eher für dieses Material als die vergleichsweise blassen Bernstein- oder Beineinlagen¹⁰. Ein ähnlich flächig in Korallen ausgeführtes Frühlatèneornament, allerdings ein-

⁷ Die sorgfältige Messung durch W. Jacobs am Abguß unter Zuhilfenahme der stark vergrößerten Farbaufnahme des Ausstellungsplakates ergab drei Größengruppen (1,8 mm, 2 mm, 2,2 mm), von denen die mittlere Kategorie zum oberen bzw. unteren Schwankungsbereich der beiden anderen gehören könnte. Nach dem Urteil von W. Jacobs klaffen die Bohrdurchmesser doch so weit auseinander, daß mit zwei Bohrern zu rechnen ist, von denen der dünnere fast nur im unteren Teil des Ornamentfeldes eingesetzt wurde. Die einzige Asymmetrie in der Anordnung der Bohrungen betrifft ein zusätzliches dünnes Bohrloch in der linken Ornamenthälfte zwischen Leier (b) und Blatt (e). Zu diesen Motiven siehe unten. - Der bei A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976) 205, genannte untere Grenzwert von 0,7 mm für die Bohrungen ist offenbar ein Druckfehler statt 1,7 mm.

⁸ Haffner (Anm. 7).

⁹ A. Wigg in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 207 f. - Haffner (Anm. 7) Taf. 1,2-3. 7; 12,1; 14,1-5. - A. Haffner in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen XIV (Mainz 1979) 281 ff. - A. Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 31 ff. Abb. 17 c-d. h; S. 209 ff. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff. Abb. 2-9; 12; 15-17. - Megaw/Megaw (Anm. 4) 19 ff.; 39 f.; 78 ff. - W. Kimmig, Germania 28, 1944/50, 38 ff. Abb. 1 Taf. 3.

¹⁰ Bernstein: Wigg (Anm. 9) 203 f. - Haffner in: Festschrift (Anm. 9) 281 ff. Farbtaf. 1,2. 5-6. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 31 ff. Abb. 17b; S. 209 ff. - Bein: Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 31 ff. Abb. 25.



gebunden in ein feines Stegwerk, zeigt der Dolch von Weiskirchen¹¹, übrigens auch in Verbindung mit feinem Tremolierstich, einer ansonsten im regionalen Umfeld nur gelegentlich anzutreffenden Technik¹².

Aus handwerklicher Sicht besitzt dennoch die Siesbacher Scheide eine recht isolierte Position. Einlageverzierungen werden ansonsten in mitgegossene oder ausgebohrte Höhlungen oder in scharfkantige Aussparungen der Unterlage eingesetzt, bei Goldpreßblechen auch auf ebene Flächen mit vorbereiteten Konturen aufgenietet¹³. Singulär ist ebenfalls die Befestigungsart mit großen Dübellochern, die vermutlich eine Klebung ergänzen sollten. Um Nietlöcher handelt es sich schon der Größe wegen sicherlich nicht, wenn man die erheblich dünneren Bronzestifte der Ortbandeinlagen und vergleichbare Arbeiten als Maßstab heranzieht¹⁴. Schließlich fehlen Nietvorrichtungen bzw. Dübel teilweise von jeher an den Ortbandeinlagefeldern und an den Langseiten der Ornamentrahmung. Die erhaltenen Bohrlochkanten zeigen, daß die Bohrung von der Rückseite und nach Abschluß der Eintiefungsarbeiten stattfand. Das gab Gelegenheit, durch das Blech auch paßgenau die aufgelegte Einlage, also vermutlich Koralle, anzubohren. Das von Haffner angenommene umgekehrte Verfahren, eine

Abb. 3 Umzeichnung Schwertscheidenornament mit Bohrungen; eingetiefe Fläche gerastert. M. 1:1.

¹¹ Haffner (Anm. 7) 217 ff. Nr. 21 Taf. 14,1; 161. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 134 Nr. 36. - A. Haffner, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 97 Abb. 54. - A. Haffner, Archäologie in Deutschland 1992 H. 4, 26 ff. Abb. S. 27 unten. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 355 Abb. 17. - Eine technisch ähnliche Koralleneinlage zwischen feinen Stegen liegt in Besseringen, Langenscheid-Horhausen, Laumersheim und Mülheim-Kärlich 4 sicher oder wahrscheinlich vor und begründet maßgeblich die Zuordnung zur Weiskirchener Werkstatt durch Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff. Abb. 19.

¹² Außer Siesbach: Haffner (Anm. 7) Taf. 14,1; 16,1. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff. Abb. 7; 17. - P. T. Craddock in: Megaw/Megaw (Anm. 4) 64 f. Taf. 37-38; siehe auch Taf. 27. - Kimmig (Anm. 9) Abb. 2,2. - J. Keller, Das keltische Fürstengrab von Reinheim I (Mainz 1965) 37 ff. Taf. 20; 24 (Weiskirchen: Dolch, Schnabelkanne; Laumersheim: Röhrenkanne; Reinheim: Röhrenkanne; Basse-Yutz: Schnabelkanne).

¹³ Haffner (Anm. 7) Taf. 1,2-3. 7; 4,4; 12,1; 14,1-5. - Haffner in: Festschrift (Anm. 9) Farbtaf. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 31 ff. Abb. 17 c-d. h. - A. Haffner, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 25 ff. Abb. 9,1-4 Faltaf. 1 unten. - Megaw/Megaw (Anm. 4) 39 ff. - Keller (Anm. 12) Taf. 16-18; 27. - Im Vergleich mit den in Anm. 11 genannten korallenbesetzten Stegwerken von Weiskirchen, Besseringen, Langenscheid-Horhausen, Laumersheim und Mülheim-Kärlich 4 wird die technische und gestalterische Sonderstellung der Siesbacher Scheide deutlich.

¹⁴ Abweichend davon kämen hier nach dem Befund allenfalls Eisennieten in Betracht. Diese massigen Eisenniete wären auch auf der Schauseite gestalterisch zu integrieren gewesen.

Herausarbeitung von Zapfen aus der Auflagefläche der Korallen, erscheint bei weitem komplizierter - wenn überhaupt praktikabel - und somit unwahrscheinlich. Akzeptiert man die Dübeltheorie, so gibt es zwei Möglichkeiten: Die Dübelstifte reichten unsichtbar unter die Oberfläche der Auflage oder sie durchstießen diese. Im letztgenannten Falle blieben die Dübel, falls aus gleichem Material, recht unauffällig. Bei farblich kontrastierendem Material wurde eine dann sicherlich beabsichtigte ornamentale Wirkung erzielt. Ein Blick auf die Lage der Dübellocher teilweise hart am Rande der Eintiefung legt aber doch nahe, daß die Dübel nicht bis in die Schauseite der Einlage aufragten. Die Ornamentfelder sind derart flach und mit so verrundeten Kanten eingetieft, daß eine Einlage dieser Größe und Befestigungsart kaum mit der planen Oberfläche der Scheide abgeschlossen haben wird¹⁵. Schon aus technischen Gründen wird die Einlage deutlich erhaben mit einer mugelig geschliffenen Oberfläche gearbeitet gewesen sein, wie dies auch für andere Koralleneinlagen der Zeit belegt ist¹⁶. Bei dieser halbplastischen Ausführung (Abb. 4) dürfte auch der Ornamentaufbau, etwa der Verlauf der Spiralhaken, deutlicher zum Ausdruck gekommen sein, als das gegenwärtig der Fall ist¹⁷, wenngleich der frühe Stil im wesentlichen zweidimensional angelegt bleibt. Den Dübeln oder Zapfen kam wohl bestenfalls eine zusätzliche Aufgabe, als Sicherung gegen Verschiebungen etwa, zu. Besonders deutlich wird dies an den langen dübellosen Partien des schmalen Ornamentrahmens. Die eigentliche Haftung und den Ausgleich von Paßungenauigkeiten besorgte zweifellos ein Klebstoff¹⁸, wie dies auch bei den Stegeinlagen des Ortbandes angenommen werden muß¹⁹. Die ganze Konstruktion macht im Hinblick auf die Haltbarkeit nicht unbedingt einen vertrauenerweckenden Eindruck, zumal bei einem Objekt, das schon beim einfachen Tragen sowie beim Ziehen und Einführen des Schwertes gearbeitet haben dürfte. Es ist darum vielleicht kein Zufall, daß die komplizierte Technik bislang ohne Parallele bleibt. Die Vermutung, hier handele es sich um einen experimentellen Vorstoß in technisches Neuland, ist sicherlich nicht ganz abwegig²⁰, wenngleich natürlich schwer verifizierbar. Nach der Fertigstellung dürfte das Siesbacher Schwert jedenfalls ein ausgesprochen dekoratives Prunkstück dargestellt haben: eine von silbriggrauen Streifen eingefaßte glatte, goldglänzende Hülle, am unteren Ende sparsam, am oberen Abschluß üppig mit rotpolierten Steinen eines komplizierten Musters akzentuiert, die plastisch hervortretenden Korallen vor der dunkleren Rahmung einer zart gefiederten Konturlinie auf goldgelbem Hintergrund.

¹⁵ Eine solche Einlegearbeit kleinster Plättchen liegt bei den Schmuckgürtelringen von Weiskirchen vor: Haffner (Anm. 7) 218 Taf. 14,3; 157,3-4. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 349 Abb. 15.

¹⁶ A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff. Abb. 6; 8; 12; 16. - A. Haffner, Archäologie in Deutschland 1992 H. 4, 26 ff. Abb. S. 27 unten.

¹⁷ Gut nachzuvollziehen an der Säule von Pfalzfeld: H.-E. Joachim, Bonner Jahrbücher 189, 1989, 1 ff. Abb. 1-4.

¹⁸ Die Verwendung harzartiger Klebemassen im frühlatènezeitlichen Kunsthhandwerk ist vielfach nachgewiesen: Haffner (Anm. 7) Taf. 1,2-3; 4,4; 11,1-2; 14,2-3. - A. Haffner, Archaeologia Mosellana 1, 1989, 33 Abb. 7-8; 2, 1993, 337 ff. Abb. 4-5; 7; 13; 15. - Megaw / Megaw (Anm. 4).

¹⁹ Die, wenn auch schwache, plastische Gestaltung der sehr dünnen Bronzeblechauflage der Siesbacher Scheide legt - zumal angesichts der Überarbeitung im Tremolierstich - eine Kittunterfütterung nahe, wie sie bei Goldblecharbeiten auch nachgewiesen ist: Haffner in: Festschrift (Anm. 9) 285; 287 ff.

²⁰ A. Haffner, Archaeologia Mosellana 2, 1993, 337 ff., zeigt mit den Erzeugnissen der Weiskirchener Werkstatt, zu deren Produkten er auch das Siesbacher Schwert zählt, etliche geradezu gesucht komplizierte technische Lösungen auf. Die unter den Gesichtspunkten einer rationalen Fertigung oft bizarre Ausführung erklärt sich zweifellos zum Teil aus dem Vortasten in technisches Neuland. Man sollte vielleicht auch das selbstverliebt-spielerische Element in dieser Zeit eines technologischen Entwicklungssprunges nicht unterschätzen.

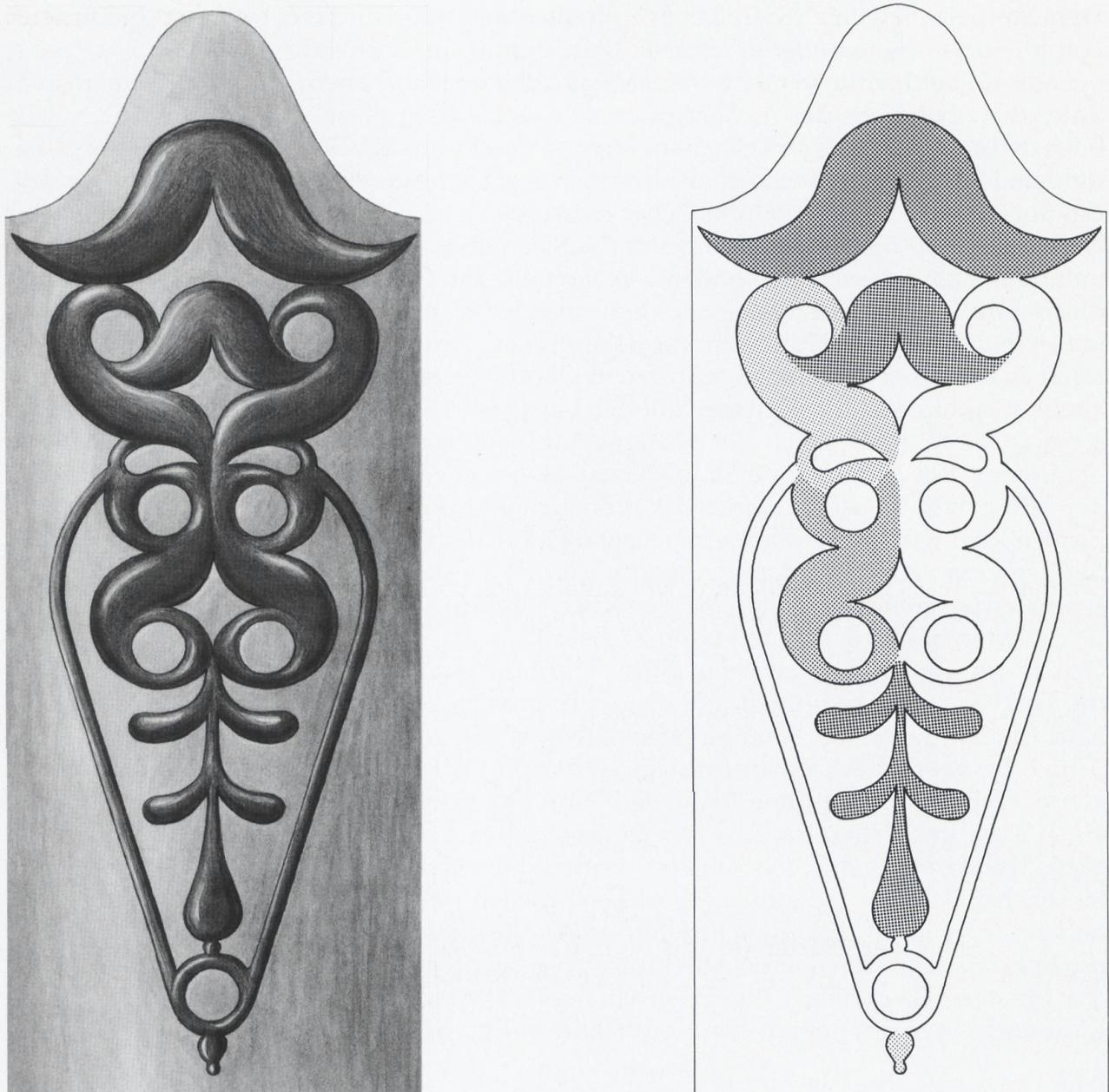


Abb. 4 Ornamentzeichnung (Idealkontur) mit plastisch ausschattierter Korallenoberfläche, daneben Kennzeichnung der Ornamentmotive. M. 1:1.

Bei einer stilistischen Betrachtung des eingelegten Dekorfeldes der Scheide gilt es, zwei Aspekte zu unterscheiden, die Einzelmotive und die Art der Komposition. Folgende Motive (Abb. 4) lassen sich ausmachen²¹:

- a) als Einlagemuster unter dem Scheidenmund eine hängende Lotosblütenbasis, darunter
- b) beidseits der Mittelachse als Einlagemuster zwei Spiralhaken, die zusammen ein stehendes Leiermotiv ergeben, darunter teilweise überschnitten

²¹ A. Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 133 Nr. 35.

- c) als Einlagemuster ein weiteres, gegenläufig eingerolltes und nicht leierartig geöffnetes Spiralhakenpaar, dazu in der oberen Leieröffnung als Einlagemuster
- d) eine hängende Lotosblütenbasis, dazu im Überschneidungsbereich zwischen oberem und unterem Spiralhaken
- e) je ein als Negativ ausgespartes, am gerundeten Ende teilweise mit eigener Einlagekontur versehenes und einseitig gerundetes Blatt, dazu unterhalb des doppelten Leiermotivs (b-c)
- f) als Einlagemuster eine hängende, fünfblättrige Palmette, ferner von den Blättern (e) bis unter die Palmette
- g) als Einlagemuster eine nach unten zulaufende Rahmung mit ringförmigem und kreisförmigem Verbindungsglied zum Mittelblatt der Palmette, schließlich als unterer Abschluß
- h) ein keulenartiges Einlagemuster.

Am schwierigsten zu verstehen ist der Übergang zwischen den beiden übereinanderliegenden Spiralhaken (b-c) und die Funktion der ausgesparten Blätter (e). Der Rekonstruktionsvorschlag zum Korallenrelief (Abb. 4) zeigt darum nur eine von mehreren Möglichkeiten. Ohne die Blätter (e) bzw. das ganze scheibenartige Mittelstück suggeriert das Musterfeld im heutigen Zustand zwei annähernd symmetrisch von der zentralen Kreisscheibe fortschwingende Spiralhaken, letztlich wieder ein Lotosmotiv. Da die aufeinander treffenden Spiralhakenköpfe gegenläufig sind, können sie nicht kettenartig über einen gemeinsamen Ansatzpunkt ineinander greifen²², sondern überschneiden sich eher. So ist vielleicht der ansonsten recht unmotivierte Einschub²³ der ausgesparten Blätter (e) als gesonderter Ansatzpunkt der oberen Spiralhakenfüße (b) zu verstehen, während die nach unten verschobenen Scheiben nur den unteren Spiralhaken (c) zugeordnet sind. Die Blätter fügen sich allerdings nicht sonderlich harmonisch in den Schwung der Leier (b) ein, sondern leiten geradezu abrupt eine entgegengesetzte Rotation ein. Eher wirken die Blätter (e) - vielleicht absichtlich - zusammen mit dem Rahmenansatz (g) und als Gegenstück zur Hängepalmette (f). Im Gegensatz zu dem eigens herausgearbeiteten Negativmuster der Blätter (e) ergeben sich weitere Negative sozusagen von selbst, darunter die beiden sphärischen Rauten in der Mittelachse, sechs Scheiben als Zentren der Spiralhakenköpfe (b-c) sowie eine gleichartige Scheibe im Ringannex des unteren Rahmens (g). Die zugrundeliegende mediterrane Pflanzenornamentik erscheint hier völlig in Einzelformen aufgelöst und zu einer neuen, jedenfalls nicht mehr realistisch-bildhaft verstehbaren Komposition zusammengefügt. Tier- oder menschengestaltige Andeutungen lassen sich in dieser Komposition nicht erkennen, die damit für uns abstrakt und bis auf weiteres unlesbar bleibt.

Die streng achsensymmetrische Komposition kann trotz kurvilinearer Motive eine gewisse Starrheit geometrischer Formen nicht verbergen. In der Tat handelt es sich hier um ein gutes Beispiel frühlatènezeitlicher Zirkelornamentik²⁴ (Abb. 5). Identische Kreis-

²² Vgl. Joachim (Anm. 17). - A. Haffner, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 25 ff. Abb. 12-13; 14,1-2. - Keller (Anm. 12) Taf. 23.

²³ Vergleichbare Zwischenblätter zeigen immerhin Siebtrichter und Gürtelhaken in Hoppstädten, doch sind die Blätter dort Bestandteil des Ornamentes, in Siesbach aber davon als Negativ abgehoben: Megaw / Megaw / Nortmann (Anm. 4) Abb. 3; 5-6. - Das bei der Einrollung einer rund abschließenden Blattfigur entstehende Blattnegativ wäre genau entgegengesetzt wie in Siesbach gerichtet, wie z. B. ebenfalls der Gürtelhaken von Hoppstädten verdeutlicht.

²⁴ Grundlegend: M. Lenerz-de Wilde, Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 25 (München 1977). - Das Siesbacher Ornament ist dort nicht erwähnt.

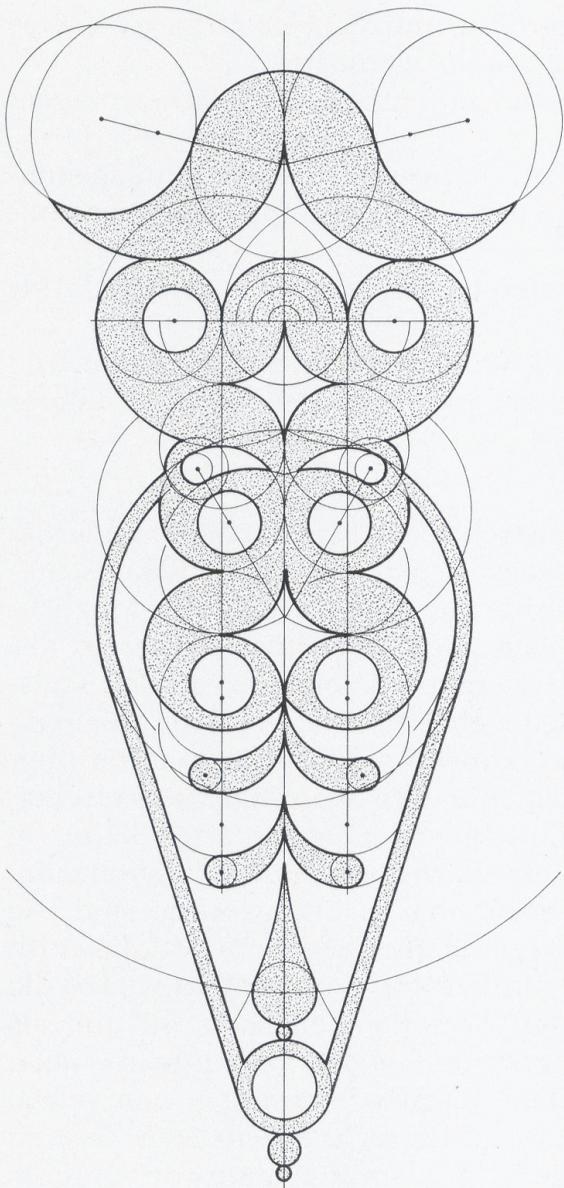


Abb. 5 Zirkelkomposition des Scheidenornamentes mit ausgerasterten Einlageflächen.
M. 1:1.

re Ende des Keulenmotivs (h). Bei einer Gesamtlänge des eingetieften Musters von 12,0 cm entspricht 1r knapp 1,6 mm, ein Radius, der noch deutlich über Werten liegt, die auf frühkeltischen Metallarbeiten nachweislich mit dem Graveurzirkel ausgeführt worden sind²⁷. Neben Kreisbögen kommen wenige gerade Verbindungslien vor, auffällig an

scheiben zeigen etwa die Spiralhakenköpfe und das Verbindungslied zwischen Palmette und Rahmen, einen Halbkreis gleicher Größe das Mittelblatt der Palmette. Doppelt so groß sind drei nebeneinander gereihte Halbbögen am oberen Ansatz des Leierdekors. Aus gleichgroßen Viertelkreisen bestehen offensichtlich die sphärischen Rauten. Noch größere Bögen wie der obere Rahmenansatz sind nur in Teilabschnitten ausgeführt. Auffällig ist auch die Maßgleichheit in der Breite zwischen so unterschiedlichen Motiven wie der Leier (b) und dem Rahmen (g). Wie an anderer Stelle bereits beispielhaft aufgezeigt²⁵, lassen sich alle Kreisbögen auf die Multiplikation eines Grundradius r zurückführen, im vorliegenden Fall unter Verwendung aller Vielfachen bis $8r$. Dieser Grundradius r ist jedoch allenfalls am untersten Abschluß des Keulenmotivs (h) und als Maß am kleineren Scheibendurchmesser unter der Palmettenspitze (f) sowie in der Breite der Rahmenkontur (g) festzustellen. Ein verlässlicher Maßstab sind die Scheiben der Spiralhakenköpfe von $2r$ oder die dreifachen Halbkreise darüber mit je $4r$ ²⁶. Besonders gut erkennbar liegen die beiden oberen Scheiben exzentrisch in der durch die Halbkreise gegebenen Rundung der Spiralhakenabschlüsse, bewirkt durch eine Verschiebung um $1r$ nach innen. Lediglich in einigen Kreisabschlüssen kommt kein ganzzahliges Vielfaches von r , sondern die Hälfte von $3r$, also $1,5r$, zur Anwendung: Es handelt sich um die Enden der Blätter (e) und der seitlichen Palmettenblätter (f) sowie das obe-

²⁵ Nortmann (Anm. 4) 167.

²⁶ Während der mittlere und rechte Halbbogen korrekt ausgeführt sind, ist für den linken Bogen eine Stauchung mit verminderter Breite festzustellen.

²⁷ Megaw / Megaw / Nortmann (Anm. 4) 107 Abb. 1 mit Innenkreisgravur mit 1,1 mm Radius.

der Rahmenkontur, wahrscheinlich am Keulenmotiv (h), vielleicht am Mittelblatt der Palmette (f)²⁸.

Die Komposition entwickelt sich auf einem Achsenkreuz mit zwei Parallelen in der Vertikalen. Lediglich im unteren Bereich muß die Symmetriearchse auch als Hilfsachse ausgezogen werden²⁹. Nach M. Lenerz-de Wilde handelte es sich um ein linear angeordnetes Ornament mit Kreisketten verschiedener Radien³⁰, wobei Siesbach entsprechend den durchbrochenen Eisengürtelhaken³¹ zeigt, daß selbst komplexere Musterfolgen durchgängig nach dem gleichen, ausgesprochen schlichten System konstruierbar sind. In der Rekonstruktionszeichnung (Abb. 5) sind alle notwendigen Kreisbögen und Achsen ausgezogen, dazu eine Art Maßstabskreisfolge im Achsenkreuz, wo die Konstruktion vermutlich ihren Ausgang nimmt. Hilfskreise, die keine Funktion in der Ornamentkontur haben, sind fast überflüssig³². Für die einzelnen Motive wurden folgende Kreisbögen genutzt:

- a) Lotosblüte 4r, 6r, 7r,
- b) Leier 4r, 8r, für die Aussparung im Kopf 2r,
- c) Spiralhaken 4r, 5r, für die Aussparung im Kopf 2r,
- d) Lotosblüte 4r,
- e) Blatt (als Fußaussparung in b) 1,5r, 4r, 5r,
- f) Palmette 1,5r, 2r, 4r,
- g) Rahmen 2r, 3r, 7r, 8r,
- h) Keulenmotiv 1r, 2r.

Die Rolle der Zirkelkomposition ist in diesem Falle klärungsbedürftig. Auf der einen Seite gibt es Fälle, wo das Zirkelornament - ganz oder teilweise - auch mit dem Graveurzirkel umgesetzt wurde³³. Das ist im Falle Siesbach schon deswegen höchst unwahrscheinlich, weil hier ja eine reliefartige Umsetzung in Preßblechtechnik vorgesehen war. Etwa vorhandene Vorzeichnungen auf dem Blech selbst sind nach diesem Prozeß, der Säumung im Tremolierstich und der rabiaten Reinigung seit der Auffindung nicht mehr vorhanden oder zu erwarten. Andererseits sind aus der Region durchaus auch freihändig gravierte Zeichnungen kurvilinearer Motive bekannt. Entweder verraten diese Figuren schon in der Ausführung die freiere Gestaltung³⁴, oder Zeichnung und Vorzeichnung erlauben bei sorgfältiger Beobachtung die Aussage, daß auf keinen Fall

²⁸ Die Rekonstruktion wurde hier relativ willkürlich mit 16r-Kreisbögen ausgeführt.

²⁹ Die exzentrische Verschiebung der 2r-Scheiben im Zentrum der Spiralhakenkonstruktion wurde in der Rekonstruktion auf zwei diagonalen Hilfsachsen ausgeführt, deren symmetrische Ausrichtung durch Kreisschnittstellen leicht fixierbar war.

³⁰ Lenerz-de Wilde (Anm. 24) 20 f.

³¹ Nortmann (Anm. 4).

³² Die fünf eingezeichneten Hilfskreise fixieren und verdeutlichen die Position des unteren Ornamentabschlusses. Zur Bestimmung der Kreismittelpunkte der aus Tangentenkreisen bestehenden oberen Lotosblüte (a) sind ebenfalls Hilfskreise von der Querachse aus sinnvoll.

³³ z. B. R. und V. Megaw, Celtic Art (London 1989) Abb. 128; 144. - Megaw/Megaw/Nortmann (Anm. 4). - H.-E. Joachim, Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, 119 ff.

³⁴ Haffner (Anm. 22) Faltaf. 1.

zirkelgravierte Kreisbögen zusammengesetzt wurden³⁵. Gestaltung und symmetrische Spiegelung erfolgten in diesem Falle frei oder - falls durch eine Zirkelkomposition abgesichert - als freihändig übertragene Vorlage. Ohnehin muß es einen ersten freien Entwurf gegeben haben, in dem die grundlegende Anordnung der immer wieder gleichen Motive zu einer Gesamtkomposition skizziert wurde. Die Zirkelkonstruktion wäre dann Ausarbeitung und kontrollierte Umsetzung dieses Entwurfs, besonders wohl im Hinblick auf Symmetrie und vielleicht Proportionen. Die Übertragung dieser Vorlage auf das Werkstück oder ein Model könnte dann durchaus wieder mehr oder weniger freihändig erfolgt sein. Dabei oder beim Eintiefen der Form kam es im Muster der Siesbacher Scheide zu jenen Deformierungen und Unregelmäßigkeiten, die zumindest bei einer Betrachtung des vergrößerten Objektes unübersehbar sind³⁶, dem Gesamteinindruck des korallenbelegten Stückes aber nicht nennenswert geschadet haben werden.

Obwohl die zirkelornamentierten, durchbrochenen Eisengürtelhaken der Mittelrheinzone³⁷ tendenziell ähnliche Dreieckskompositionen bilden wie das Scheidenmuster von Siesbach und auch einen ähnlichen Kontrasteffekt von Grund und Muster ergeben, fehlen dort doch schlagende Übereinstimmungen in der Verarbeitung des gemeinsamen Musterschatzes. Leiermotive³⁸, Lotosblüten³⁹ und Palmetten⁴⁰ bleiben, außer in Hochscheid⁴¹, für sich und sind auch dort nicht in der aus Siesbach bekannten Art miteinander verarbeitet. Größere Kreisscheibenaussparungen in den Spiralhakenköpfen⁴² und Negativblätter mit eigener Kontur⁴³ kommen dort aber gleichfalls vor. Die Leier-Lotos-Kombination von Siesbach, wie dort akzentuiert durch große Kreisrundeln, findet sich auf der Goldscheibe vom Kleinaspergle⁴⁴, der Korallenborte des Gürtelhakens von Weiskirchen⁴⁵ und den Friesen der Röhrenkannen von Reinheim und Waldalgesheim⁴⁶. Nur Reinheim zeigt gleichzeitig auch die aus dem Leiermotiv herauswachsende Palmet-

³⁵ Megaw / Megaw / Nortmann (Anm. 4) 110 Abb. 3; 116 Abb. 5-6: Die Randmotive auf dem Siebtrichter von Hoppstädten sind freihändig ausgeführt, ebenso Vorzeichnung und Gravur auf der Blechkappe des Gürtelhakens. - Megaw (Anm. 33) Abb. 144 scheint zu beweisen, daß die ausgeführten Vollkreise zirkelgraviert, die Kurvenschwünge dazwischen hingegen freihändig ausgeführt wurden. Das Leiermotiv mit zwischengeschalteter Lotosblüte - hier mit Mittelblatt - entspricht übrigens dem Motivkomplex b/d in Siesbach. - Auch eindeutig geometrische Motive mit schlanken Kreisbogenreihen sind zuweilen freihändig ausgeführt: Haffner (Anm. 22) Abb. 42,3 a. - Haffner (Anm. 7) Taf. 7,3.

³⁶ Neben dem bereits erwähnten gestauchten Bogen des linken Leierkopfes (b) zeigen die untere Raute, die beiden Blätter (e) und ihre Umrahmungen sowie der untere Spiralhakenabschluß (c) besonders deutliche Unregelmäßigkeiten oder Abweichungen voneinander.

³⁷ Nortmann (Anm. 4) 164 ff. Abb. 8,2; 20-22. - Haffner (Anm. 22) Abb. 9,4; 12-14; 35,3. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 31 ff. Abb. 24.

³⁸ Nortmann (Anm. 4) Abb. 21,1-4. - Haffner (Anm. 22) Abb. 13; 35,3 a.

³⁹ Haffner (Anm. 22) Abb. 13.

⁴⁰ Nortmann (Anm. 4) Abb. 22,10-11. 13. - Haffner (Anm. 22) Abb. 35,3 a.

⁴¹ Leier und Lotos: Haffner (Anm. 22) Abb. 13. - Leier und Palmette: Haffner (Anm. 22) Abb. 35,3 a.

⁴² Nortmann (Anm. 4) Abb. 21,1-3, kleiner: Abb. 21,4. - Haffner (Anm. 22) Abb. 13.

⁴³ Nortmann (Anm. 4) Abb. 21,1.

⁴⁴ Haffner in: Festschrift (Anm. 9) Farbtaf. 1,3. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) Abb. S. 143,1.

⁴⁵ Haffner (Anm. 20) Abb. 16. Das Ornament ist hier allerdings horizontal gestreckt.

⁴⁶ Megaw (Anm. 33) Abb. 137-138; 140-141; vgl. auch Abb. 144. - Joachim (Anm. 33) Abb. 3,5. 13. - O.-H. Frey in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) 13 ff. Abb. 4,7; 12,5; S. 105 ff. Abb. 3,1-4. - Das Muster von Kleinaspergle und Waldalgesheim steht Siesbach durch das fehlende Mittelblatt der Lotosblüte näher.

te, wie sie auch der Goldarmring von Weiskirchen aufweist⁴⁷. Ungewöhnlich bleibt in Siesbach die gestielte bzw. stark auseinandergezogene Form der Palmette⁴⁸, ungewöhnlich auch - gerade im Hinblick auf die ornamentalen Gürtelhaken oder die Dolchscheide von Weiskirchen - die Einfassung mit einem straffen Rahmen⁴⁹.

Die Bezeichnung des unteren Abschlußmusters (h) als Keulenmotiv ist nicht von vorneherein zwingend und bleibt vorerst wohl auch spekulativ. Haffner hat kürzlich die plastisch herausgearbeiteten Keulen der Frühlatènekunst aufgrund ihrer Einbindung in eine anthropo- oder zoomorphe Bilderwelt zu Recht als religiös geprägte Bedeutungsträger angesprochen⁵⁰. Für die Blattmotive und andere, ursprünglich vegetabilische Figuren des Frühlatènestils, wie sie fast stereotyp menschliche Masken einrahmen oder selbst zu Masken werden, dürfte ja gleiches gelten⁵¹. Räumt man solchen Motiven zeichenhaften oder symbolischen Charakter ein, wird man sie ohne die Begleitung von Mensch- oder Tiermotiven nicht ohne weiteres wieder auf das Niveau ornamentalen Spielmaterials herabstufen können. Auch für eine im modernen Verständnis bildfreie, abstrakte Ornamentik sollte in diesem Sinne eine stellvertretende, assoziationsstiftende Funktion auf eine bestimmte Gedankenwelt hin nachdrücklich in Betracht gezogen werden. Dies gilt für das Ornamentfeld der Siesbacher Scheide insgesamt, und darum läßt sich auch ihr Abschlußmotiv nicht gleich als rein ästhetisches „Ausrufezeichen“ abtun. Zweidimensionale Keulenmotive als Pendant zu den plastisch gestalteten Zeichen sind wegen des weitgehenden Fehlens einer zweidimensionalen Bilderwelt schwer eindeutig zu identifizieren bzw. nicht ohne weiteres von Einzelblattmotiven zu unterscheiden. Hingewiesen sei im Anschluß an die Keulenmotive von Hochscheid auf eine der Goldscheibenfibeln und den Röhrenkannenboden von Reinheim⁵², die Kanne von Laumersheim⁵³, Zierscheiben von Langenhain⁵⁴ sowie Goldbeschläge von Eigenbilzen⁵⁵ und Schwarzenbach⁵⁶.

⁴⁷ Haffner (Anm. 7) Taf. 17,1. - Frey (Anm. 46) 19 Abb. 4,6. - Zur Fundstelle („Zerf“): J. Merten, Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 389 ff. - Eine andere Kombination von Leier und Palmette zeigt Pfalzfeld: Joachim (Anm. 17) Abb. 13; 15.

⁴⁸ Ähnlich, doch ohne Mittelblatt vierblättrig am Eisengürtelhaken von Hochscheid: Haffner (Anm. 22) Abb. 35,3 a. - Stärker auseinanderfallende, stets dreifache Palmettenblätter zeigen auch der Trinkhornbeschlag von Eigenbilzen, die Goldschale von Schwarzenbach, die Goldscheiben von Schwabsburg und Weiskirchen, die Säule von Pfalzfeld und die Schnabelkanne vom Dürrnberg: Frey (Anm. 46) 13 ff. Abb. 5,2-3; 6,1-2. - O.-H. Frey in: Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung München 23 (Mainz 1993) 153 ff. Abb. 114; 120. - Haffner in: Festschrift (Anm. 9) Farbtaf. 1,5-6. - Haffner in: Hundert Meisterwerke (Anm. 1) Abb. S. 143,5-6. - Joachim (Anm. 17).

⁴⁹ Es mag Zufall sein oder nicht, daß dieser Rahmen mit seinem unteren Abschluß durch das „Keulenmotiv“ h selbst wie ein Keulenmotiv wirkt.

⁵⁰ Haffner (Anm. 22) 99 ff.

⁵¹ Frey (Anm. 46) 13 ff. - Frey (Anm. 48) 153 ff. - O.-H. Frey in: Die Kelten in Mitteleuropa (Salzburg 1980) 76 ff. - G. Kossack in: Das keltische Jahrtausend (Anm. 48) 138 ff.

⁵² Keller (Anm. 12) Taf. 13,1; 16; 24 unten links.

⁵³ Kimmig (Anm. 9) Abb. 2,2.

⁵⁴ E. Ritterling, Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 37, 1907, 245 ff. Taf. 1,1-2; 2,13. - P. Jacobsthal, Early Celtic Art (Oxford 1944) Taf. 194,391.

⁵⁵ Jacobsthal (Anm. 54) Taf. 23,24 (oberer Abschluß und in der Öffnung der Lotosblüten). - Frey (Anm. 46) Abb. 5,2. - Frey (Anm. 51) Abb. 14,2.

⁵⁶ Haffner (Anm. 7) Taf. 143 p-r. - Jacobsthal (Anm. 54) Taf. 29,34/38-40.

Ob das Siesbacher Gravurmuster (*Abb. 1*) zwischen Scheidenmund und Einlage⁵⁷ mehr ist als ein flächenfüllendes Ornament, lässt sich nicht mehr beurteilen. Parallelen sind als Gravurmuster⁵⁸, Durchbruchsornament⁵⁹ und Gußrelief⁶⁰ bekannt.

Für die Siesbacher Schwertscheide, ein schönes Beispiel frühlatènezeitlicher Zirkelornamentik und Einlageverzierung, ließ sich einerseits eine Fülle von Bezügen zum frühkelischen Kunstgewerbe der weiteren Fundregion aufzeigen. Es bleiben andererseits handwerkliche, aber auch gestalterische Eigenarten, die eine Sonderstellung begründen und vorerst der Zuordnung zu einem Werkstattkomplex Weiskirchen⁶¹ entgegenstehen: als technisches Merkmal die Klebefestigung von Einlagen auf einem flachen Preßblechrelief, abgesichert durch eine Art Dübel, als gestalterisches Merkmal gegenüber ähnlichen Korallenfeldern mit feiner Stegliniengliederung eine mehr flächige, wohl vom Korallenrelief unterstützte Auffassung.

Anschrift des Verfassers: *Rheinisches Landesmuseum, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*

⁵⁷ Haffner (Anm. 7) Abb. 49.

⁵⁸ Megaw/Megaw/Nortmann (Anm. 4) Abb. 6 (Tierleiber und Torsionsmuster der Wirbelkontur des Siebtrichters von Hoppstädt). - Haffner (Anm. 7) Taf. 14,5 b. - Haffner (Anm. 20) Abb. 16 (Rückseite des Gürtelhakens von Weiskirchen).

⁵⁹ Haffner (Anm. 22) Abb. 9,4 a. d; 13,2 (Gegenbeschlag des Gürtelhakens und Gürtelanhänger von Hochscheid).

⁶⁰ Keller (Anm. 12) Taf. 23 (Kannenattasche von Reinheim).

⁶¹ Haffner (Anm. 20). - Siehe auch Anm. 11 und 13.